



Ein eigens angeheuerter Eintänzer sorgt dafür, dass jede Dame zumindest einmal zum Tanz aufgefordert wurde.



Schuld war nur der Bossanova

Vieles funktioniert nicht mehr so recht, wenn man alt wird. Aber an die richtigen Schritte erinnert sich der Körper und der Kopf an die Schlagertexte: ein Besuch im Alzheimer-Tanzcafé in Berlin-Zehlendorf

■ Schon beim Eintreten hat er gestrahlt, als hätte er einen Sechser im Lotto gelandet. Hereingekommen ist er durch die schöne Flügeltür, locker den Rollstuhl rangierend. Kurz danach sieht man ihn, wie er den Rollstuhl mit der blonden Frau darin munter über das Parkett schwingt. Die Zweimannband spielt den „California Blues“. Der Rollstuhl ist wendig, Schwünge, elegante Schleifen, Drehungen, alles macht er mit. Die Frau darin auch. Auch auf ihrem Gesicht liegt ein Lächeln, aber ein eher nach innen gekehrtes, stilles. Die schönen blauen Augen gleiten ruhig über Menschen und Dinge, halten nichts fest. Es ist der Blick eines zufriedenen Menschen, der nichts weiter will. Das Ehepaar C. ist wieder ins Tanzcafé in Zehlendorf gekommen, wie jeden dritten Montag im Monat, und das seit fünf Jahren, wie Raimund C. später erzählt.

Tanzcafé, das klingt nach Tanzstundenzeit, Petticoat, Herzklopfen, schüchterner erster Annäherung. Viele der Besucherinnen und Besucher haben das auch so erlebt, früher, vor 50, 60 Jahren. Nun ist es ein Déjà-vu unter anderen Vorzeichen, aber manches hat sich auch nicht geändert.

Geändert hat sich, dass viele der Gäste über einige Dinge aus ihrem Leben nicht mehr so ganz sicher Auskunft geben können. Ja eine Dame gesteht sogar auf die Frage, ob sie öfter hier sei, dass sie gar nicht wisse, wo sie sich befinde. Aber sie wolle auf jeden Fall noch bleiben! Geblieben ist die Lebensfreude, die Lust, sich fein zu machen. Geblieben sind all die Schlagertexte aus den 50er, 60er Jahren, kein Problem, alle Strophen mitzusingen, den Rock 'n' Roll zumindest mitzuklatschen, sitzend mitzuwippen. Geblieben ist zumindest bei einigen das jugendliche Lampenfieber. Wolfgang H. zum Beispiel, der im Sommer 59 wird, antwortet auf die Frage, ob er denn gleich tanzen werde, ja, das wolle er schon, aber er sei so

nervös, die Nerven, die Nerven... Früher sei das nicht so gewesen, aber jetzt sei er so schüchtern! Eine Lieblingsdame hat er nicht, seine Lieblingsdame, das ist Helene Fischer, aber die ist ja nicht da. Die Oldies, die sie hier spielen, mag er, die meisten kennt er auch. Und dann sagt er auf die Frage, ob sie in seiner Pflegeeinrichtung denn auch mal tanzen, ganz unvermittelt: „Ich fotografier auch gern!“

Es ist ein gemischtes Völkchen, das an diesem sonnigen Nachmittag in Berlin-Zehlendorf in einer großzügigen ehemaligen Fabrikantenvilla mit Garten und Terrasse zusammengekommen ist. Es sind viele Menschen darunter, die nicht mehr so recht in der Lage sind, zu anderen Kontakt aufzunehmen oder sich im herkömmlichen Sinne zu unterhalten. Aber klar ist: der gepflegte Rahmen, das Licht, die Livemusik, die aufmerksame Herzlichkeit der Initiatorin Rosemarie Drenhaus-Wagner und ihres Teams sorgen für beschwingte Atmosphäre, es ist lebendig, es wird gelacht. Es duftet nach Kaffee und Kuchen, das Geschirr klappert. Manche Gäste muss man nicht extra zum Tanzen bitten, sie steuern von alleine auf die Tanzfläche zu und sind selig. Andere lassen sich gern auffordern, und irgendwann tanzen alle mit allen, Freude liegt auf den Gesichtern; auch das zum Teil jugendliche Betreuerpersonal ist mit von der Partie, und ein eigens angeheuerter Eintänzer sorgt dafür, dass jede Dame zumindest einmal aufgefordert wurde. Die Beine bekommen den Walzer oder den Fox mühelos hin, auch Freestyle klappt wunderbar, sogar bei denen, die sonst schon einiges durcheinanderbringen. Es ist wie mit den Schlagertexten: Was man in früher Jugend gekannt und lebenslang gemacht hat, das bleibt – „der Körper erinnert sich“, erklärt Rosemarie Drenhaus-Wagner, die Vorsitzende der Alzheimer Angehörigen-Initiative, und das mache die Tänzer



Wer grad nicht tanzt, klatscht mit. Clownin „Flotte Lotte“ ist darauf spezialisiert, demente Menschen zum Strahlen zu bringen.



glücklich. „Das ist Aktivierung ohne Leistungsdruck, die Musik löst sie aus ihrer inneren Starre.“ Alles komme beim Tanzen wieder, auch die Erinnerungen.

Und je älter sie sind, die Erinnerungen, desto präsenter sind sie – mehr als das, was gerade eben passierte. Elna B. zum Beispiel antwortet auf die Frage, ob sie denn gern tanze, früher, ja, da habe sie gern getanzt, heute mache sie das nicht mehr. Aber hat man sie nicht gerade tanzen sehen? „Nee, ich krieg das nicht mehr hin, ich mach das nicht mehr. Früher, mit meinem Mann, da hab ich gern getanzt, aber nur mit dem!“

Edeltraud W., 82 Jahre, hat noch Erinnerungen, die sie „nie wieder loswird“, wie sie schon nach wenigen Sätzen berichtet. „Die Russen, die waren genau mittags um zwölf bei mir in der Straße, ich kann mich an alles genau erinnern!“ – „Das waren keine schönen Zeiten...“ – „Ja und nein, die haben alle die jungen Frauen genommen, auch die älteren, das war denen so egal...“ – „Und daran können Sie sich noch erinnern?“ – „Aber hundert Pro“, sagt sie, „so was vergisst man nie!“ Edeltraud W. ist energisch für drei und nimmt kein Blatt vor den Mund.

Vier Jahre sei sie verheiratet gewesen, „zwei zu viell“, wie sie erklärt, dann habe sie sich scheiden lassen und danach „37 Jahre in wilder Ehe mit einem Mann zusammengelebt“, mit dem sie glücklich war. Auf die Frage, ob sie gern tanze, eine klare Ansage: „Ich bin so 'ne echte Tanzmaus!“

Mittanzen in Zehlendorf

Das Tanzcafé ist ein niederschwelliges Angebot der Alzheimer Angehörigen-Initiative e.V. (AAI), einer regionalen Berliner Alzheimer Gesellschaft, es besteht seit zehn Jahren. Die AAI bietet Demenzkranken und deren Angehörigen überbezirklich unterschiedliche Unterstützung, darunter ambulante und häusliche Beratungs- und Betreuungsangebote, Gesprächsgruppen, Krankenbetreuung, „Betreuten Urlaub“ und diverse Veranstaltungen. Die Nachfrage ist groß, inzwischen gibt es in Berlin weitere ähnliche Projekte. Infos: www.alzheimer-organisation.de oder www.alzheimerforum.de



Aus besseren Tagen: Noch vor zwei Jahren konnte Ehepaar C. Walzer tanzen. Heute sitzt Margrit im Rollstuhl (unten). Rechts oben: Edeltraud W., die „Tanzmaus“.



Reichlich Schwung hat auch Inge W., die ganz regelmäßig zu den Tanznachmittagen nach Zehlendorf kommt. „Von Anfang an!“ – das sind immerhin zehn Jahre. Und die Kapelle sei doch so „nett“ – das Little Rock Live Music Duo, ein Lehrer und ein Sozialarbeiter, zieht zwei Stunden ohne Pause ein Riesenprogramm durch, Oldies und Rock 'n' Roll, schwungvoll und professionell, echte Einheizer. Inge W., 80, kennt alle Lieder und singt mit, mit umwerfend klarer, kraftvoller Stimme, blitzsauber, mit geköntem Schmierer an gewissen Stellen: „Schuld war nur der Bossanova, der war schuld daran...!“

Auf der Tanzfläche ist immer noch das Ehepaar mit dem Rollstuhl. Raimund C. tanzt mit seiner Frau Margrit, er strahlt. Sie lächelt versonnen, versunken. Und später ruht ihr Blick auf ihm, während er erzählt. Ganz plötzlich sei das gekommen mit der Demenz, fast von einem Tag auf den nächsten. Das Friseurgeschäft, das sie gemeinsam geführt hatten, mussten sie damals aufgeben, 2003, als sie krank wurde, „da hat sie nicht mehr nach Hause gefunden“. Seither pflegt er seine Frau. „Das ist ein 24-Stunden-Job.“ Sie kann nicht mehr essen, alle

zwei Stunden gibt er ihr etwas durch die Magensonde; sprechen kann Margrit schon länger nicht mehr, manchmal komme ein leises Ja oder Nein, mehr nicht. Er versuche zu erraten, was ihr guttut, was sie möchte, was ihr wehtut. „Das ist schwer, wenn man den Menschen nicht mehr so vor sich hat, wie man es immer gewohnt war, wir sind im Mai 39 Jahre miteinander verheiratet.“ Sie ist 67, er 62 Jahre. Der Tanztee, der tut ihr gut, das weiß er, die Menschen um sie herum, das mag sie; seit fünf Jahren haben sie kaum einen Tanzmontag ausfallen lassen, lacht er und sieht seine Frau an. Sie ist seine große Liebe? „Ja!“, strahlt er, und sie lächelt versonnen aus ihren schönen blauen Augen.

Dann gibt es eine Polonaise, die Teil des Abschiedsrituals ist, und um 18 Uhr brechen die Gäste mit ihren Betreuern auf. In vier Wochen werden die meisten wieder da sein.

Barbara-Maria Vahl

ANZEIGE

Jährlich erkranken in Deutschland 200 000 Menschen an Demenz

Ich vermisse meinen Mann, wie er früher war. Doch wenn ich ihn auf dem Sofa sitzen sehe, dann denke ich, Gott sei Dank, dass er noch da ist.
Brigitte Nowak

Zwölf authentische Berichte über Demenz.



Ein Buch, das Mut macht.

Friederike von Kirchenbach (Hg.)
Heute war es schön
Ein Lesebuch über Demenz
144 Seiten, kartoniert, Euro 12,90
ISBN 978-3-88981-314-5

wichern

Wichern-Verlag GmbH, Telefon: (030) 28 87 48 10, E-Mail: info@wichern.de